



Wochenblätter in Zürich.

Am 7. Juli.

Die Einvernahme Stoppans wird fortgesetzt. Der Richter an das Pensionat...

Der Präsident teilt mit, dass er dem Bericht des Abvolaten Kurz...

Die folgende Einvernahme ist die des Abvolaten Ernst Brunli aus Bellinzona...

Die Bundeskanzlei greift auf die Veranlassung vom 31. August 1890...

Auf eine weitere Frage des Bundesanwaltes erklärt Zeuge...

Die Schweizerische Konsul Professor Dr. Stigel in Leipzig...

(Aisendere in piazza), der Antrag Stoppans machte nur etwa vier Minuten...

Auf die Frage des Bundesanwaltes, ob das Pensionat schon am 31. August...

Die folgende Einvernahme ist die des Abvolaten Ernst Brunli aus Bellinzona...

Die folgende Einvernahme ist die des Abvolaten Ernst Brunli aus Bellinzona...

Die folgende Einvernahme ist die des Abvolaten Ernst Brunli aus Bellinzona...

Kleine Mitteilungen.

Zur elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. fährt am 16. Juli...

Am 28. Juni haben die in Sachlen wohnenden Schweizer in Döhlen...

Lokales.

Ueber die aetrische Wasserleitung in Höttingen wird weiter berichtet...

Die Bundesfeier für die städtische Schuljugend ist auf Donnerstag...

Neue Tonhallegesellschaft.

Die konstituierende Versammlung der neuen Tonhalle-gesellschaft...

Dr. Mouffon teilt über die gedruckten vorliegenden neuen Statuten...

Zur Besprechung kam sodann die Passage. Dr. Zuppinger...

Dr. Zuppinger ist der Ansicht, dass beide geschlagenen Flüsse...

Am 28. Juni haben die in Sachlen wohnenden Schweizer in Döhlen...

geben, wenn die Tonhalle am Alpenquai erstellt wird...

Der Herr Huber spricht sich für den alten Platz aus...

Präsident Schneider (Riesbad) bittet den Ausschuss...

Der Vorleser, Hr. E. Kistling, bedauert die Wandlung...

Es wird beschlossen, die Abstimmung nach Beschließung...

Der Ausschuss wird von der Versammlung Vollmacht zum Abschluss...

(Anmerkung des Referenten: Die Meinung ist hierbei die, dass der Ausschuss...

Telegramme.

St. Gallen, 7. Juli. (Privattelegramm.) Der Regierungsrath...

Bellinzona, 17. Juli. (Privattelegramm.) Wenn morgen...

Paris, 7. Juli. In ihrer Vormittags-sitzung nahm die Kammer...

London, 7. Juli. Die Times sagt, es könne kein Zweifel darüber bestehen...

Sing Sing (Strat Newjort), 7. Juli. Vier zum Tod verurteilte Mörder...

bringung der Vorlage schwere Tage aufzuladen. Daß die Absicht, die er persönlich mit ihr verfolgte, nämlich eine Art sozialen Waffenstillstand neben dem politischen dem Lande zu verschaffen und damit jene doppelte Wohlthätigkeit zu werden, durch diese Vorlage nicht erreicht ist, dies läßt sich schon heute sagen.

## K a n t o n e.

### B ü r i c h.

Die fünfte und letzte Liste der Ehrengaben für das zürcherische Kantonsratsbüro ist in Winterthur bringt die Summe der Ehrengaben auf 7389 Fr.

Der erste Festtag entwickelte sich, wie wir im Neuen Winterthurer Tagbl. lesen, trotz dem schlechten Wetter ganz programmgemäß. Am 10. Uhr bewegte sich der Festzug durch die geschmückte Stadt. Auf der Schützenwiese übergab Hauptmann Suter von Hinwil im Namen des Kantonsbes des kantonalen Schützenvereins mit einer der Stadt Winterthur sympathischen Rede die Kantonsflagge in die Obhut der Schützengesellschaft Winterthur. Bezirksamant A. Biegler nahm als Festpräsident die Rede entgegen und hob in seiner Rede den patriotischen Charakter des Festes hervor. Am Mittagsbankett brachte Stadtrathpräsident Göttinger als Präsident des Empfängskomitees den Toast aufs Vaterland aus, wobei er der bevorstehenden Bundesfeier gedachte. Am Nachmittage fand

nemano anders als der französische Nationalökonom Leroy-Beaulieu, und seine Stärke besteht darin, daß er Sachmann ist. Leroy-Beaulieu hat, um es mit drei Worten zu sagen, nachgewiesen, daß Confians und seine Mäthe sich etwas verrechnet haben, daß nämlich die Rentenanstalt, soll sie Renten in der beabsichtigten Höhe zahlen können, dem Staate nicht hundert Millionen, sondern etwas mehr, so an die zehnhundert Millionen kosten wird. Der Abstand zwischen diesen beiden Schätzungen ist kein kleiner, und man fragt sich verblüfft und ungläubig, ob Leroy-Beaulieu gegen Confians Recht haben kann. Er hat es allerdings nur zum Theil. Wohl hätte er Recht nur dann, wenn im Ueberschuß ein Minimum der auszugehrenden Rente ausgemacht wäre. Aber hier wird nur vom Maximum gesprochen, und die übrigen Berechnungen gehören dem Moretten besser als „der Staat wird nicht 100 Millionen, sondern ein Bierschale davon aufzuwenden haben, um die beabsichtigten Renten zahlen zu können,“ sagen dürfen: der Staat wird mit den beabsichtigten Aufwendungen nicht zur Auszahlung der beabsichtigten Rente, sondern nur zur Verabfolgung eines geringfügigen Bruchtheils, zur Zahlung von Renten

damme, neuen Aufgaben wie literarischen Neugierkeiten von freischem eine ausföhrliche Beschreibung zu gönnen, da eine neue Aufgabe doch nur ein buchhändlerisches, kein didaktisches Ereignis bedeutet, so ergreife ich nichtselbstwenniger mit Begierde diesen äußeren Anlaß, um, was mit längst Bedürfnis war, endlich auszusprechen, nämlich meine von Jahr zu Jahr wachsende Bewunderung für diese Gedichte, welche nach meiner Ansicht nicht bloß unter den Werken der Lebenden ihresgleiche nicht haben, sondern auch ein Unikum in der Literaturgeschichte bilden. Es ist nämlich meiner Meinung, nach durch Conrad Ferdinand Meyer, eine neue Gattung von Lyrik der Lyrik unserer Klassiker, die die Seite gestellt worden, eine Lyrik des größten Gehirns, andersartig und ebenbürtig. Worten ich aber das Neue erblicke, möchte ich hier angubeden versuchen. Zu diesem muß jedoch vor allem durch Allegation der richtige Maß der Meyer'schen Gedichte gefunden werden.

Gewiß nicht im Ton, nicht in der Musik liegt ihre Bedeutung. Im Ueb weicht unser Verfasser Hunderten: ja sogar die episch-lyrisch Ballade, hinsichtlich deren man meinen sollte, daß der eminente Dichter das Beste leisten würde, und die er auch mit psychologisch leicht erklärlicher Vorliebe pflegt, ist ihm nach meinem Urtheil nicht geneben. Alle die vielen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Anecdotes, die in der Gedichtsammlung enthalten sind, überzeugen den Leser nicht, sie befremden ihn bloß, weil ihnen bald das Bindglied des Gedankens mit der Stimmung, bald die Einfachheit, meistens die natürliche Form und immer der Ton fehlt. Wohlens so oft der schwungvolle batholische oder anapästische Vers gewählt wird, tritt die Klut zwischen Inspiration und der Ausführung schroff zu Tage. Wo Schiller mit seiner

banne, neuen Aufgaben wie literarischen Neugierkeiten von freischem eine ausföhrliche Beschreibung zu gönnen, da eine neue Aufgabe doch nur ein buchhändlerisches, kein didaktisches Ereignis bedeutet, so ergreife ich nichtselbstwenniger mit Begierde diesen äußeren Anlaß, um, was mit längst Bedürfnis war, endlich auszusprechen, nämlich meine von Jahr zu Jahr wachsende Bewunderung für diese Gedichte, welche nach meiner Ansicht nicht bloß unter den Werken der Lebenden ihresgleiche nicht haben, sondern auch ein Unikum in der Literaturgeschichte bilden. Es ist nämlich meiner Meinung, nach durch Conrad Ferdinand Meyer, eine neue Gattung von Lyrik der Lyrik unserer Klassiker, die die Seite gestellt worden, eine Lyrik des größten Gehirns, andersartig und ebenbürtig. Worten ich aber das Neue erblicke, möchte ich hier angubeden versuchen. Zu diesem muß jedoch vor allem durch Allegation der richtige Maß der Meyer'schen Gedichte gefunden werden.

aufgetreten. Immer aber machte er den Eindruck einer von starkem Temperament getragenen und doch ruhigen, gelassenen und ihrer sicheren, einer entschwebenen und doch unumstößliche Schärfe meidenden, einer überlegenen und doch niemand vergewaltigenden Persönlichkeit. Er hat nicht die diktatorischen Manieren Bismarcks, Gambettas und Crispien. Das schlägt zu seinem Vortheil aus. Er ist schmieglamer als der erste, nüchternere als der Schwanzlose und weit bedeutender als der italienische Nord-Feuerbrand.

Zudem scheint man ihn in Hinsicht seines Ehrgeizes bisher unterschätzt zu haben. Eine jüngste Vorlage zumindest, die, wenn angenommen, Frankreich in Hinsicht seiner Sozialpolitik an die Spitze der europäischen Staaten stellen würde, spricht dies aus.

Man kennt den Typus des französischen Rentiers. Sein Leben lang spart und geht der Krämer und der kleine Beamte, um sich so in der Mitte der Eünftig ruhig zurückziehen und den Rest des Lebens in wenn auch beschreibener, so doch sicherer Beschäftigung verbringen zu können. Die Arbeiter mochten von solcher Zukunft im allgemeinen bisher ausgeschlossen sein, und Confians beabsichtigt nun,

## Zeitsalon.

### Conrad Ferdinand Meyer's Gedichte

in neuester (vierter) vermehrter Auflage. \*)

Das wäre ein herrliches Leben für einen Kritiker, wenn ihm dergleichen häufig auf den Tisch fiel! Doch wer auch nur eine engerste Ahnung davon hat, was für Annummen von Begabung, von Arbeit, von Leib und von Glück die Vorbereitungen dichterischer Höhe bilden, wagt auf regelmäßige Wiederkehr (und wäre es auch nach langen Pausen) vor. Werken ersten Ranges nicht zu hoffen. Es ist ein unermesslicher Schwere, einen einzigen Conrad Ferdinand Meyer unter den Lebendigen zu befragen, wenige aussergewöhnliche Literaturepochen zu bezeichnen im Doppel, keine in der Vergangenheit haben werden wir zu, daß wir die Gabe auch mit dem entsprechenden Panf aufnehmen und lassen wir vor allem nicht aus den Augen, daß, was aus Klüppel kommt, und wäre es nämlich noch so anpruchlos, allemal einen ersten Rang unter sämmtlichen literarischen Ergüssen der Gegenwart verdient. Die beispiellose Selbstständigkeit neben der unvergleichlichen Kunst des Verfassers, die keine Nieten in die Lückenlosigkeit festhalten lassen, geben ihm zum Voraus ein Anrecht auf ausnahmungsweise Berücksichtigung, selbst für diejenigen Beurtheiler, der alles eher, als Autoritätsklauberei mitbringt.

Eschen ich nun im Allgemeinen den Brauch der vermehrte Auflage von Conrad Ferdinand Meyer. Werte zu, Verlag H. Kistler.

stimmungsgenossen, den Bemühten beider Richtungen, voraus, daß man den Prozeß links und rechts zur Ausgrabung von allerlei gegenseitigen Missethungen, Vorwürfen und Beschuldigungen beugen würde, die den gegenwärtigen, überaus widrigen Kriegszustand im Staute forterhalten, ja nur verbittern dürften. Und darum hatte ich den hundertfachen Antrag auch mit aufrichtiger Freude begrüßt, in der Hoffnung, derselbe würde wohl in beiden Kammern, um des Friedens willen, die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen. Meine Hoffnung ist leider nicht in Erfüllung gegangen und um stehen wir vor dem Unvermeidlichen.

Der Verschiedenheit der Sprachen wegen bieten die in Rede stehenden Schwurgerichtsverhandlungen erhebliche Schwierigkeiten, verursachen großen Zeitverlust, rufen Unzufriedenheit und Missstimmung hervor und was noch schlimmer ist, sie leisten den ohnehin so leicht reizbaren Leidenschaften unserer Beobachtung in beträchtlichem Maße Vorstoß. . . . . Grob alledem hege ich aber persönlich ein unbefangenes Vertrauen in den Schlußspruch der eidgenössischen Richter und bin daher auch vollendet überzeugt, daß derselbe der Sache der Gerechtigkeit jenseits als den thätlichen Verhältnissen durchaus entsprechen wird.

der großen Memoirenschreiber, und das Französisch von Navarra. In den Gedichten erdient die Herkunft durch den deutschen historisch-humanistischen Fortschrittsstoff etwas nachsicht; wenn wir indessen näher zusehen, so wird auch hier die italienische Renaissance durch das Mediceer französischer Erziehung angesehen, und bemerksamer modifiziert. Ueberhaupt möchte ich die gesamte Kunstweise unseres Dichters, vor allem sein eminentes Formgefühl auf französische Urprünge zurückführen.

Wie sehr sich unser Dichter selbst bemüht ist, wo seine Stärke liegt, — und bewogter als C. F. Meyer kann man ja überhaupt nicht schämen — das beweist eine Vergleichung der nachträglich Veränderungen seiner Passagen mit ihrer frühesten Form, wie sie im Jahre 1864 veröffentlicht wurde. Ein weiser Mann hat jüngst in der Münch. Allgem. Ztg. herausgerechnet wollen, daß sämmtliche Veränderungen Verbesserungen seien. Das ließe sich im höchsten Grade bestreiten, indem im Uebrigen theil einige davon an Wohlklang und Natürlichkeit verloren, daqqen sind die Veränderungen sammt und sonderem Assimilationen an denjenigen personellen Stil, in welchem C. F. Meyer später sich selbst gefunden hat. Die Musik, weil zu unpersonlich, zu wortreich, wird zu Gunsten des feuchten irischen Ausdrucks fortriert, und bei dieser Umwandlung selbst Härte, Schwerverständlichkeit und Fremdbartigkeit nicht geschont.

Hier taucht nur die Frage nach der Manierlichkeit des Meyer'schen Sprachgebrauchs auf. Ich möchte nicht unbedeutend sagen, daß sie und da etwas selbstgefällige Korrektur und Pose statufide, allein daß derselbe eine schlechthabende Kiererei wäre, muß ich bestritten. Vor allem in der Prosa, also in den Novellen, wo die Zaubertat:

glanzvollen Rhetorik, mit seiner prächtigen Sonorität das Höchste leistet, gerade da sinkt Conrad Ferd. Meyer unter sein eigenes Niveau; ihm ist nicht bloß das Singen, sondern auch das Plufen und Neben freund, damit er einsig sage oder auch bloß andeute und verschweige.

Dieses Sagen jedoch, und namentlich das konzentrierte verdichtete Sagen macht seine eigenartige Genialität in der Poesie aus, vermöge einer Vorbedingung, die leichter zu nennen als nachzuahmen sein wird: die Vorbedingung persönlicher Größe, sowohl hinsichtlich des Gehaltens wie des Charakters. Es ist etwas von der stolzen spröden festlichen Festigkeit des Jngenoitens in unserm großen Landsmann, der zwar den blühenden Reichthum der Renaissance vermissen läßt, dafür jedoch den Willen und die Charakterfestigkeit hingubringt. Wo einmal die Phantastie verlag, da bleibt immer noch die Geberde, um den Adel der Persönlichkeit zu bekunden. So haben die Pyramiden und Colosseum, so hat ein Midel Angelo, so haben die großen Frauen der Renaissance gedichtet, mehr mit der Energie als mit der Phantasie, hauptsächlich darauf bedacht, den Inhalt des zu Sagenden klar, knapp und genau mitzutheilen, ohne blumige Aufblähen, beizommen in der Begeisterung, allezeit mit der Bestimmtheit der denkenden Persönlichkeit schaffend. Darum wirkt auch Meyer's Poesie männlicher als jede andere. Wenn wir aber beständig fragen, woher Conrad Ferdinand Meyer seine literarische Männlichkeit bezieht, so stehe ich nicht an — und auch das stimmt zum Vorgehenden — zu sagen: aus Frankreich. Je öfter ich seine Novellen lese, desto unbedenklicher urtheile ich: das ist französisch, nicht deutsch, französisch bis in den Haue des Satzes; wohlverstanden nicht modern-französisch, sondern französisch aus der klassischen und vorclassischen Zeit, das Französisch

glanzvollen Rhetorik, mit seiner prächtigen Sonorität das Höchste leistet, gerade da sinkt Conrad Ferd. Meyer unter sein eigenes Niveau; ihm ist nicht bloß das Singen, sondern auch das Plufen und Neben freund, damit er einsig sage oder auch bloß andeute und verschweige. Dieses Sagen jedoch, und namentlich das konzentrierte verdichtete Sagen macht seine eigenartige Genialität in der Poesie aus, vermöge einer Vorbedingung, die leichter zu nennen als nachzuahmen sein wird: die Vorbedingung persönlicher Größe, sowohl hinsichtlich des Gehaltens wie des Charakters. Es ist etwas von der stolzen spröden festlichen Festigkeit des Jngenoitens in unserm großen Landsmann, der zwar den blühenden Reichthum der Renaissance vermissen läßt, dafür jedoch den Willen und die Charakterfestigkeit hingubringt. Wo einmal die Phantastie verlag, da bleibt immer noch die Geberde, um den Adel der Persönlichkeit zu bekunden. So haben die Pyramiden und Colosseum, so hat ein Midel Angelo, so haben die großen Frauen der Renaissance gedichtet, mehr mit der Energie als mit der Phantasie, hauptsächlich darauf bedacht, den Inhalt des zu Sagenden klar, knapp und genau mitzutheilen, ohne blumige Aufblähen, beizommen in der Begeisterung, allezeit mit der Bestimmtheit der denkenden Persönlichkeit schaffend. Darum wirkt auch Meyer's Poesie männlicher als jede andere. Wenn wir aber beständig fragen, woher Conrad Ferdinand Meyer seine literarische Männlichkeit bezieht, so stehe ich nicht an — und auch das stimmt zum Vorgehenden — zu sagen: aus Frankreich. Je öfter ich seine Novellen lese, desto unbedenklicher urtheile ich: das ist französisch, nicht deutsch, französisch bis in den Haue des Satzes; wohlverstanden nicht modern-französisch, sondern französisch aus der klassischen und vorclassischen Zeit, das Französisch





kleines Konfurrenzstückchen (Schneidwerk ...)

Gruppenwettbewerb: H. Huber Jacques ...

Rechtsmittelschlichtung: H. Mäder Heinz ...

Rechtsmittelschlichtung: H. Mäder Heinz ...

Rechtsmittelschlichtung: H. Mäder Heinz ...

Rechtsmittelschlichtung: H. Mäder Heinz ...

Eidgenössische Wahlen in Zürich.

Neunter Verhandlungstag, 8. Juli. Nachmittags-Sitzung.

Das Zeugenvorrecht wird fortgesetzt. Zur Einvernahme kommt Prof. Dr. Schneider, der eidgen. Untersuchungsrichter für die Wahlen vom März 1889.

Die Stathalter waren scharfe Parteimänner, von der Regierung gewählt, und alle ihre Entschlüsse wurden als Parteipolitik aufgefasst.

Die Stathalter waren scharfe Parteimänner, von der Regierung gewählt, und alle ihre Entschlüsse wurden als Parteipolitik aufgefasst.

so die beiden Brüder Trelli, von denen der Stathalter dem Staatsrathe in einem schriftlichen Telegramm gemeldet: sono buoni, andere bleiben unter Verhütung auf die Unveränderlichkeit der Register ausgeschlossen.

Auf eine weitere Frage stellt der Zeuge die Verhältnisse der Besatzung, die durch die eidgenössische Form des Wahlgesetzes dazu kam, in Gordola und Lugano zu sitzen, aber: ähnlich verhält es sich mit der Gemeinde Contra; das Verhältnis, an das sich der Zeuge nicht mehr ganz genau erinnern, erschien ihm immerhin unnatürlich.

Die Verhandlungsmotive wurden bei der Stimmgeregelterstellung im Ganzen innegehalten; oft schien es aber, als hätte der Stathalter selbst die Anregung zum Rücktritt gemacht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Die Verhandlungsmotive wurden bei der Stimmgeregelterstellung im Ganzen innegehalten; oft schien es aber, als hätte der Stathalter selbst die Anregung zum Rücktritt gemacht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

nach einem sonderbaren Siege verbot, bei welchem Anlaß ein Zufall eintraf, so ist einige Tage nach dem Wechseltage von gleichen Gericht Minio zu drei Tagen Gefängnis verurtheilt, die Genossen je zu zwei Monaten Gefängnis. Wegen den Zeugen hatte der Staatsanwalt nicht einmal Klage erhoben.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

Der Zeuge erklärt die Gründe der 1889er Okkupation von Forrer betrag, sagt der Zeuge, es habe damals in Tessin jedes Vertrauen zu den Behörden, auch zu den richterlichen, gänzlich gefehlt; ob mit Grund oder ohne Grund, entscheidet der Zeuge nicht.

An vielen Punkten Positivens und der Herzogin wurde am 4. des Monats, um halb 12 Uhr des Nachts, ein starkes, fünf Stunden anhaltendes und von unruhigen Rollen begleitetes Erdbeben in der Richtung von Südwest nach Nordost wahrgenommen.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Sokales. Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Robert A. Obermer zu sein Geschenk von 50,000 Fr. für eine neue Donalbelle, die die Frage, über die er zu berichten hat, nicht zum Prozesse gehöre.

Wielicht wird es diesem oder jenem Leser bekannt, wenn wir ihm die neu hinzugekommenen Stücke deussummer in der Bude nennen (Jrthum natürlich vorbehalten): Zur neuen Auflage. Brautgeleit. Die kleine Blanche. Die geliebten Kegeu. Leng, wer kann die widerstehen? Der Lieblingbaum. Das bittere Trinken. Potatoes! Abendwolke. Mein Stern. Mein Jahr. Banderfische. Einem Tagelöhner. Comig jung ist nur die Sonne. Unter den Sternen. Schußgeleit. Nach der ersten Bergfahrt. Ich würd' es hören. Reispflanzen. Die zwei Reigen. Noch einmal. Auf dem Canal grande (II). Früh und Obde. Mit einem Jugendbildnis. In einer Sturmnacht. Wie. Friede auf Erden. Tübant von Romagne. Das feierliche Schreiben. Der Tod und Frau Laura. Der schwarze Ring. Kaiser Sigmunds Ende. In Periferio. Penelope's Ständchen. Spor der Töden. Unverheiratet. Ein Nilgirn.

Dem giebt mit einem blüh'nben Man'n Er eines an des toden flott. Er führt auf schwellend grünen Plan Den Keit der Jugend, neu geparrt, Und hebt ein mächtig Fiedeln an Von Liebessglück und Minnesfart. Die Paare fliegen rasch daher, Ein Lenzgeleid, geigt vom Wind, Dabei wird manches Herze schwer, Das an die alte Liebe sinnt ...

Und ahnungsvolle Liebesworte sprechen. Weit über ihre Hüpter lab die Erde Er ein mit allunarmender Gebärde. Es sprach der Geist: Sieh auf! Ein Vinnen schweben Sah ich und vielen schon das Maß gegeben, Da breiteten sich unter lauten Händen Die Nischen, doch verdammernten die Enden In grauen Nebel, brin auf diesen Stufen Nummergestalten setzen ungerufen. Es sprach der Geist: Sieh auf! Die Luft umblante Ein unermesslich Maß, soweit ich schaute, Da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens, Da stredte eine Schale sich vergebens, Da lag das ganze Volk auf wollen Garben, Kein Maß war leer und keiner durfte darben.

Die bekannte Affäre der Bessischen Zeitung scheint ein interessantes Nachspiel zu bekommen. Ihr aus dem Urlaub zurückgekehrter Chefredakteur Stephani berichtet heute öffentlich, daß der Mitredakteur Marx nicht entlassen wurde, weil derselbe Jude sei, sondern wegen seiner Unfähigkeit. Wie verlautet, hat nun aber Marx schon gerichtliche Schritte gegen Eugen Richter eingeleitet, weil dieser in der Freisinnigen Zeitung früher das gleiche behauptet hatte. Marx hatte damals öffentlich erklärt, Stephani werde selbst als Zeuge erscheinen und etwäh die Inhalt eines Gesprächs erörtern müssen, welches zur Folgerung berechtigt, daß er (Marx) entlassen wurde, weil er Jude sei. In Anbetracht der bevorstehenden Zeugeneide und der Hereinziehung vorstehender Persönlichkeiten verspricht der Prozeß ein recht sensationelles Angelegenheit zu werden. Unter aller Reserve theilt die „Freisinnige Zeitung“ mit, daß bei den amtlichen Nachforschungen, welche jüngster Tage stattfanden, auf der Anhalter Bahn in Berlin sich eine größere Anzahl Schienen mit gefälschten Stempeln vorgefunden habe.

Paris, 8. Juli. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, durch welchen ein Arbeitsamt geschaffen wird, das sich ausschließlich mit dem Voss der Arbeiter zu beschäftigen hat. London, 8. Juni. Das deutsche Kaiserpaar verließ um sechs Uhr Windsor und begab sich nach London. Berlin, 8. Juli. Der Kandidat der Parteifolge, Hammon, wurde mit 379 Stimmen

thatsächlich die Minderheit über die Mehrheit regiert. Man darf nicht sagen, die den Urnenvergebliebenen hätten stiftschweigend ihr Einverständnis fund und getan. Denn wäre dies richtig, so müßte man bei allen Volksabstimmungen die zu den Ja zählen, welche nicht stimmen.

Am 27. Juni hat nun die Bundesversammlung in Luzern definitiv zusammenzutreten. Den Rathen liegt ob, die Volksabstimmung offiziell festzustellen und die neuen Verfassungartikel in Funktion zu legen. Das letztere bedingt, daß der Art. 122 der Verfassungsnovelle in Vollzug gesetzt werde, welcher lautet: „Lieber das Verfahren bei den Volksbegehren betreffend Revision der Bundesverfassung wird ein Bundesgesetz das Nähere bestimmen.“ Ein Blatt meinte, man könnte sich einfach des Bundesgesetzes vom 17. Juni 1874 über die Verfassungsänderungen bedienen. Daß dies nicht angeht, erhellt sofort, wenn man sich den grundsätzlichen Unterschied zwischen Referendum und Initiative (die letztere mit dem formulirten Antrag der Initianten) und dem formulirten Antrag der Bundesversammlung vor Augen hält. Der Erfolg des Ausführgesetzes zur Initiative dürfte sich viel schwieriger gestalten, als Manche meinen. Die Bundesräthe glauben, die Veranhangung des Gesetzes in beiden

Atmosphäre, die ich mich getraue, „heilig“ zu nennen, da sie sich aus Gott und Welt, aus Gede und Abschied zusammenfügt, sollte „geschluckt“ schreiben? Warum nicht gar! Über hat genug zu thun, die Anwesenheit, die sein Herz überfüllen, als getreuer Buchhalter der Kunst aufzutreten. Ich werde bei der literarischen Gesellschaft Conrad Ferdinand Meyers, eine Vergeltung nicht los: diejenige eines thörichten Apfelbaumes, der lange Jahre für tobt gehalten wurde und plötzlich eine entzückende Ernte prächtig blühen treibt; das ist nicht ein Apfelbaum wie ein anderer; es hat keine eigenthümliche Schönheit: das helle saftige Blüthenroth auf dem schwarzen, verwilteten, bemooßten Stamm und so möchte ich auch die Mischung von frischer Saisigkeit und verwittertem Markt in unterm Dichter nicht müssen und nicht tauschen.

Eine allgemeine Charakteristik ist eine fruchtlose Charakteristik und ein genialer Dichter ist jedesmal auch in irgend einer Beziehung ein virtuoser Formkünstler. Darum muß sich E. F. Meyers dichterische Größe auch in technischer Beziehung greifen und barlegen lassen. Da zaubere ich nun wieder nicht, nachdem ich die Gedichte Jahr für Jahr auf mich wirken ließ, diejenigen für technisch am vollkommensten zu halten, die am meisten auf den lyrischen Schmauch verzichteten, vor allem die in ungerimten fünfjährigen Jamben einberührenden. Ueber den Meyerschen fünfjährigen Jambus ließen sich ganze Abhandlungen schreiben. Er hat ihm nicht entlockt. Die Kunst, ohne jeden Ton, ganz allein durch das Wortbild, in einem anpruchsvollen Metrum, das überdes noch nach Kräften durch Lieberleitionen durchbrochen wird, die erhabene Stimmung zu erzielen, ist hier zu absoluter Vollendung ohne überflüssigen Rest eines Wortes geblieben. Und diese Kunst ist neu. Die Klassiker zeigten uns nichts

wird, was nicht gerade glücklich inauquirt. Auf einige Landwirthschafts überaus willkommene schmale folgenden Freitag und Samstag Gewitter mit andauerndem ausgiebigem Regen, der sich leider auch noch in den Sonntag hinein zog und den Festzug, welcher sich, nachdem um 10 Uhr die auswärtigen Vereine und die Konfessionen von Appersweil angekommen waren, durch tonatische Gebete nicht so ganz zu jenem glänzenden Schwarm gekehrt ließ, wie es unsere Einwohner und jenseits stets auch die Festteilnehmer so gerne sehen. Um so rascher ging es der schimmernden Festhalle zu, welche letztes Jahr in Frauenfeld den schweizerischen Schützen Obdach gewährte und die sich auf dem untern Brühl recht stattlich ausnimmt, bei Tage wie bei Nacht, wenn das Innere von elektrischem Lichte durchflutet ist. Hier empfing ein aus den städtischen Vereinen gebildeter Begrüßungschor die auswärtigen Sänger. Die Direktion hatte Herr Paul Müller, das Orchester war gebildet aus dem St. Gallischen Orchesterverein und Mitgliedern der Konstanzer Regimentsmusik. Auf den „Einzug der Götter auf der Wartburg“ von Wagner folgte „Die erste Waldpurgsmacht“ (Ballade von Göthe, für Soli, Chor Solopartien lagen in den Händen, bewährter Kräfte. Für den Tenor war Herr Spörri aus Zürich, für den Alt daß Herr Burgmeier aus Aarau und für den Alt Frau Tanner-Freuler aus St. Gallen gewonnen worden. Beide Werke wurden im Ganzen vortrefflich

paarproppel bis Montagabend: 245, Mittardoppel: 309, Schirmartenverkauf: 27,750, Revolverdoppel: 91, Revolver-Rehmerkauf: 3520.

Schweizer Kunst: H. H. Halber Johs. Einrad 399 Punkte, Zwicki Joh. Glarus 380, Pungifer Hans St. Gallen 377, Pfänder Major Olten 364, Hofshard A. Hofstetter-Egg 344 Punkte.

Schweizer Kunst: H. H. Huber Gottl. Metzner-Herten 85 Punkte, Süßi Sal. Glarus 95, Storchengger Ob-Alt 95, Zwicki Hub. Kappel 94, Freixia Nat. Leuten 92 Punkte.

Schweizer Winterthur: H. H. Sonderegger Joh. Walgenhausen 100 Punkte, Wilmann Waltersweil 98, Gremli Ebg. Kreuzlingen 98, Schädelin Cont. St. Niden 95, Gujer S. Dielsdorf 93 Punkte.

Militärkunst: H. H. Schläpfer A. Balz (Appenz.) 215 Punkte, Schellenberg H. Schlatt 212, Kull Joh. Winterthur 205, Mochli Jakob Schlatt (Thurgau) 197, Langhard Joh. Ob-Stammheim 197 Punkte.

Nachtrag vom 5. Juli: H. H. Bollst Ebn. Chaur-berthold 203 Punkte, Müstli Karl Seebach 197, Fehr Ulrich Hof. Winterthur 185, Niederer Cont. St. Gallen 182 Punkte.

Kunst-Exhibition: H. H. Müng Ab. Zeigler St. Gallen 62 Nummern, Sehliger Ferd. Kommit St. Gallen 60, Wilmner A. Mühlstein 54, Kammert M. Luggen-Schöny 54, Guolz Ferd. Zürich 54 Nummern. Erste Moutche Norm. Schlieger Gabriel Dießbach (Glarus), letzte Moutche Norm. Huber Ost. Winterthur. Erste Moutche Nachm. Fr. Greuter Ferd. Bantabn. Zürich,

## Reinhold

in neuester (weiter) vermehrter Auflage.

Jum Vortheil der Meyer'schen Gedichte kommt mit jeder neuen Ausgabe in verstärktem Maße noch ein besonderer Auswahlsammler hinzu: der Kalender des Dichters. Gewiß gab und giebt es ja der Autoren genug, die in ihrem Alter dichten, allein einzig ist, daß ein Dichter seine geistige Jugend erst in gereiftem Mannesalter beginnt. Dadurch wird eine eigene Mischung von intellektueller Kraft und von reiferer Resignation erzielt, die nicht bloß rührend wirkt, sondern einzigartige Perspektiven der Stimmung und des Gebantens eröffnet. Gegenüber der krafftigsten Nervenmelancholie lyrischer Jünglinge, gegenüber der milden Lage des schwebenden Meisters, tritt hier das lebendige Bewußtsein höchster Kraft und Kunst unmittelbar vor den Anblick des wirklichen unvermeidlichen Endes. Ein unbefriedigter Ernst ist das Ergebniß; durch die Loden des Greises, der nicht gleich Andern gebeugt und matt dem Ziel entgegen-schleift, sondern mehr als je das Haupt im Bewußtsein jungen Verdienstes und jungen Ruhmes erhebt, weht eine Lust aus anderer Welt, keine Augen schauen ferner, höher vorwärts und rückwärts, und was zufällig in den Geschick-tis tritt, erhält den Abglatz dieser metaphysischen Ver-sehrtheit. Je länger desto mehr tragen die Gedichte diesen feierlichen Charakter, vor allem die neu in die Sammlung herzugekommenen. Und ein Dichter, auf dieser physischen und geistigen Höhe stehend, in einer Nervenstär-

Atmosphäre, die ich mich getraue, „heilig“ zu nennen, da sie sich aus Gott und Welt, aus Gede und Abschied zusammenfügt, sollte „geschluckt“ schreiben? Warum nicht gar! Über hat genug zu thun, die Anwesenheit, die sein Herz überfüllen, als getreuer Buchhalter der Kunst aufzutreten. Ich werde bei der literarischen Gesellschaft Conrad Ferdinand Meyers, eine Vergeltung nicht los: diejenige eines thörichten Apfelbaumes, der lange Jahre für tobt gehalten wurde und plötzlich eine entzückende Ernte prächtig blühen treibt; das ist nicht ein Apfelbaum wie ein anderer; es hat keine eigenthümliche Schönheit: das helle saftige Blüthenroth auf dem schwarzen, verwilteten, bemooßten Stamm und so möchte ich auch die Mischung von frischer Saisigkeit und verwittertem Markt in unterm Dichter nicht müssen und nicht tauschen.

Eine allgemeine Charakteristik ist eine fruchtlose Charakteristik und ein genialer Dichter ist jedesmal auch in irgend einer Beziehung ein virtuoser Formkünstler. Darum muß sich E. F. Meyers dichterische Größe auch in technischer Beziehung greifen und barlegen lassen. Da zaubere ich nun wieder nicht, nachdem ich die Gedichte Jahr für Jahr auf mich wirken ließ, diejenigen für technisch am vollkommensten zu halten, die am meisten auf den lyrischen Schmauch verzichteten, vor allem die in ungerimten fünfjährigen Jamben einberührenden. Ueber den Meyerschen fünfjährigen Jambus ließen sich ganze Abhandlungen schreiben. Er hat ihm nicht entlockt. Die Kunst, ohne jeden Ton, ganz allein durch das Wortbild, in einem anpruchsvollen Metrum, das überdes noch nach Kräften durch Lieberleitionen durchbrochen wird, die erhabene Stimmung zu erzielen, ist hier zu absoluter Vollendung ohne überflüssigen Rest eines Wortes geblieben. Und diese Kunst ist neu. Die Klassiker zeigten uns nichts

Atmosphäre, die ich mich getraue, „heilig“ zu nennen, da sie sich aus Gott und Welt, aus Gede und Abschied zusammenfügt, sollte „geschluckt“ schreiben? Warum nicht gar! Über hat genug zu thun, die Anwesenheit, die sein Herz überfüllen, als getreuer Buchhalter der Kunst aufzutreten. Ich werde bei der literarischen Gesellschaft Conrad Ferdinand Meyers, eine Vergeltung nicht los: diejenige eines thörichten Apfelbaumes, der lange Jahre für tobt gehalten wurde und plötzlich eine entzückende Ernte prächtig blühen treibt; das ist nicht ein Apfelbaum wie ein anderer; es hat keine eigenthümliche Schönheit: das helle saftige Blüthenroth auf dem schwarzen, verwilteten, bemooßten Stamm und so möchte ich auch die Mischung von frischer Saisigkeit und verwittertem Markt in unterm Dichter nicht müssen und nicht tauschen.

Eine allgemeine Charakteristik ist eine fruchtlose Charakteristik und ein genialer Dichter ist jedesmal auch in irgend einer Beziehung ein virtuoser Formkünstler. Darum muß sich E. F. Meyers dichterische Größe auch in technischer Beziehung greifen und barlegen lassen. Da zaubere ich nun wieder nicht, nachdem ich die Gedichte Jahr für Jahr auf mich wirken ließ, diejenigen für technisch am vollkommensten zu halten, die am meisten auf den lyrischen Schmauch verzichteten, vor allem die in ungerimten fünfjährigen Jamben einberührenden. Ueber den Meyerschen fünfjährigen Jambus ließen sich ganze Abhandlungen schreiben. Er hat ihm nicht entlockt. Die Kunst, ohne jeden Ton, ganz allein durch das Wortbild, in einem anpruchsvollen Metrum, das überdes noch nach Kräften durch Lieberleitionen durchbrochen wird, die erhabene Stimmung zu erzielen, ist hier zu absoluter Vollendung ohne überflüssigen Rest eines Wortes geblieben. Und diese Kunst ist neu. Die Klassiker zeigten uns nichts

sehen wir zwei („Im Kongert“ und „Mittel Angelo“). Mehrere treten mit veränderten Titel oder fortgitter Orthographie auf; zwei wechseln den Platz, eines ist gänzlich umgearbeitet: „Wund“. Dieses Gedicht lautete früher:

Zu Waide flücht' ich, ein gehegtes Wild,  
Inß der Abendhimmel purpur rot quillt.  
Ich lieg und leuch. Zu mir rümt herein  
Ein stilles Bluten über Moos und Stein.  
Nest heißt es unter dem Titel: „Abendroth im Waide“:

In den Wald bin ich geflüchtet,  
Ein zu Lob gehegtes Wild,  
Da die letzte Gluth der Sonne  
Längs den glatten Stämmen quillt.  
Reuchend lieg' ich, Mir zu Seiten  
Blutet, süße, Moos und Stein —  
Strömt das Blut aus meinen Wunden?  
Ober ist's der Abendroth?

Ein seltenes Beispiel, daß Meyer ein Gedicht bei der Umarbeitung ausweitet, statt verkürzt!

Die Sammlung schließt mit dem „Migrim“, den die „Schweizerische Rundschau“ veröffentlicht hatte. Eingetellt wird das Buch durch das kurze Vorwort: „Zur neuen Auflage“.

Mit dem „Stille les“ ich diese Dinge,  
Auf der Wachenbank im Aeren süßen,  
Wißtlich such mit einer Bogelschwinge  
Schatten durch die Leitern freudig blühend.  
Was ba flecht, ich hab' es tief empfunden  
Und es bleibt ein Bild aus meinem Leben —  
Meine Seele flattert umgebunden  
Und erköst sich brüderlich umhmelnen.

Der Angelegte dürfte darum nur wegen diesem Verbrechen und unter Berücksichtigung aller vom Gesetz angeordneten Milderungsgründe bloß mit höchsten 4 bis 8, nicht wie der Staatsanwalt beantragt mit 14 Jahren Zuchthaus bestraft werden.

**R o m , 8. Juli.** Nach den Mätern sind die Unterhändler für die Handelsvertragsunterhandlungen mit Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, Malvano, Mingaglia und höhere Beamte im Landwirtschafts- und Finanzministerium.

Storaghi wird mit dem nächsten Postdampfer nach Massana geschickt werden.

**N e w - Y o r k , 8. Juli.** Die Personen, welche der electrischen Hinrichtung in Sing Sing beizuhrten, anerkennt einstimmig die Schnelligkeit dieser Art der Hinrichtung.

**L o n d o n , 8. Juli.** Die meisten englischen Blätter sprechen sich für die Einführung der Hinrichtung durch Elektricität aus.

**M o n t r e a l , 8. Juli.** Die Mannschaft eines Dampfers, der hier angekommen ist, berichtet, daß das Schiff am Sonntag in einen schrecklichen Sturm gerieth. Die Wellen rissen auf dem Deck Sturm mit fort, drangen in die Kabinen ein und zerstörten die ganze Ladung.

**B e r l i n , 8. Juli.** (O. P. Privattelegramm.) Die bekannte Affäre der Westfälischen Zeitung scheint ein interessantes Nachspiel zu bekommen.

Ihr aus dem Urlaub zurückgekehrter Chefredakteur Stephan vertritt heute öffentlich, daß der Mitredakteur Marx, nicht entlassen wurde, weil derselbe Jude sei, sondern wegen seiner Unfähigkeit. Wie verlaute hat nun aber Marx schon gerichtliche Schritte gegen Eugen Richter eingeleitet, weil dieser in der Freisinnigen Zeitung früher das gleiche behauptet hatte. Marx hatte damals öffentlich erklärt, Stephan werde selbst als Zeuge erscheinen und eidlich den Inhalt eines Gespräches erhärten müssen, welches zur Forderung berechtigte, daß er (Marx) entlassen wurde, weil er Jude sei. In Anbetracht der bestehenden Zeugeneide und der Forderung des vorstehenden Persönlichkeiten verspricht der Prozeß eine recht sensationelle Angelegenheit zu werden.

Unter aller Reserve theilt die „Freisinnige Zeitung“ mit, daß bei den antilichigen Nachrevisionen, welche jüngster Tage stattfanden, auf der Anzahl der Wahlergebnisse eine größere Anzahl Stimmen mit gefälschten Stempeln vorgefunden habe.

**P a r i s , 8. Juli.** Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, durch welchen ein Arbeitsamt geschaffen wird, das sich ausschließlich mit dem Vorrath der Arbeiter zu beschäftigen hat.

**L o n d o n , 8. Juni.** Das deutsche Kaiserpaar verließ um sechs Uhr Windsor und begab sich nach London.

**E a r l o w , 8. Juli.** Der Kandidat der Partei des Segner, Hammond, wurde mit 3779 Stimmen

als Ehrenmann dieses Anstimmten zurück. Diese Geschichte ergab die Kammer dem Reue selbst, nachdem er noch weitere elf Monate als Zeuge im Zuchthaus gesessen.

Das Verhör Battaglinis wird abgebrochen, da die Uhr auf halb sieben über fünf.

### Kleine Mittheilungen.

Am 31. Juli tagt in Zug der schweizerische numismatische Verein; Herr Robert Weber wird über die Münzgeschichte des Kantons Zug sprechen.

Am 30. Juli durchbrach Dienstag Mittag das insofern anhaltende Regengüsse zur ungenügenden Masse angesammelte Wasser im Feuerweiser das Wasser und rann als ein etwa zwölf Fuß breiter wehen, welches total durchschneidet wurde, so daß die Viehweide aus dem Stall getrieben und in einem höher gelegenen Stall untergebracht werden mußte. In zweifelhingiger angeregter Arbeit wurde das Wasser dann in ein provisorisch aufgeworrenes Bachbett eingeleitet.

Am Dienstag Nachmittag traten die Reppisch, der Rullbach, der Rubin und der Aeschbach über die Ufer und überschwemmten viele hundert Quadrat Land. Die Ufer unterhalb Birnensdorf gleich einem See. An Feldrücken ist großer Schaden zu verzeichnen.

Und abnungsvolle Viebesworte sprechen. Er ein mit allumarmender Gebärde.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Ein Vinnen schweben Sah ich und vielen schon das Maß gegeben, Da breiteten sich unter lauten Händen Die Fische, hoch verdammernten die Erden In grauen Nebel, drin auf bleichen Stufen Kummeregestalten saßen ungerührt.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Die Luft umblaute Ein unermesslich Maß, soweit ich schaute, Da sprangen reich die Blumen auf des Lebens, Da lag das ganze Volk auf vollen Garben, Kein Maß war leer und keiner durfte darben.

Statt eines Schlußes noch ein Wort aus dem Herzen: Ein Gruß der Dankbarkeit, der Berehrung und der Sympathie dargebracht im Namen des literarischen Publicums und bestenigen der Stadt Zürich im Vernehmen.

### Litteratur und Kunst.

Von der dritten Auflage von H. H. B e c k e r s Weltgeschichte (Union). Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart sind Heft Nr. 4, 5 und 6 erschienen, die griechische Kunst, Kultur und Religions-Geschichte und den Anfang der römischen Geschichte behandeln. Die geschichtlichen Illustrationen (darunter die Rekonstruktion des Festplatzes von Olympia) sind gut ausgemacht und einfach, aber lauter ausgeführt.

Dr. A m s t e r s erklärt der Zeuge, der Zeugin selbe allerdings mehr Werth auf sein Einkommen als viele andere Schwurgerichter, auf die Frage W e i t s , die Zeugin scheinen ihm alle gute Partionen zu sein, obgleich sich die Parteien gegenseitig Viebürgeln (mit der Verdienste resp. mit Kom) vorwerfen. Die Verzögerung des Urtheils des Vocarier Refurres schreibt der Zeuge hauptsächlich dem Kompetenzkonflikt zu, den die Zeugin Regierung erhoben hatte.

Der folgende Zeuge, C a s a r W o l l a aus Olivone, soll über einen schweren Fall von Rechtsverweigerung berichten. Die Viberta brachte im August 1883 einen Artikel, in welchem das Zeugen im Jahre 1877 verstorbenen Vater und sein Bruder schwer beschimpft war; dem Lobten war vorgeworfen, er habe seine amtliche Stellung als Sindaco von Olivone benutzt, um sich rechtsmüßig zu bereichern. Der Zeuge sagte beim Gericht Vernein, er wurde einmal vorgeladen; dann geschah nichts mehr in der Sache bis heute, trotz wiederholten Reklamationen. Beschwerde erhob der Zeuge nicht, weil er einen solchen Schritt für nutzlos hielt. Die Preisfrage gegen die Viberta aus dem Jahr 1883 ist heute noch nicht entschieden. Tagegen wurde der Zeuge, weil er als Sindaco einmal 1883 dem Parter das kühlen

Dem giebt mit einem blühenden Ma'n Er eines an des toben statt.

Er führt auf schwelend grünen Plan Den Rest der Jugend, neu gepart, Und hebt ein mächtig Fiebern an Von Liebesglück und Minnefahrt.

Die Raare fliegen rasch daher, Ein Vengeseind, gejagt vom Wind, Dabei wird manches Herze schwer, Das an die alte Liebe sinnt ...

Noch Leben hat das Leben gern, Und leicht gewöhnt sich Brust an Brust, Die Lobten liegen tief und fern Und wissen nichts von untrer Lust ...

Die Sonne schwand. Hell scheint ins Land Der Mond und streut den Silberglanz, Der Reigen dreht sich Hand in Hand Und Mund an Mund und Kranz an Kranz ...

Da steigt es aus der Wüste leis Und bearb sich auch die Hände leicht: Genüder schmeißt ein stiller Kreis Im blauen Duft der Vengeseucht.

Es haucht ein sanfter Weidenlaub Und toder Jüngling, lobte Mard Umhüllungen sich im Reigen traut Und ohne Reid und ohne Weid.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Es war im Traume. Ich hob den Blick. In lichtem Wassertraume Sah ich den Herrn das Brot den Brocken brechen

Vocarno nicht einer materiell befaßelt, obgleich viele am dritten, aber sogar am zweiten Tage nach dem Entschleiß des Staatskassens eingeträcht worden waren. Unterforschrieben waren die Refurres-Geschichte allerding von Casella und Gasterli. Ein Staatskassler ließ einen Studenten in Einscheiden hinnehmen, einen solchen in Genf von gleichen Orte nicht; dies alles machte natürlich sehr böses Blut. Viele Ungleichheiten in der Einkommensteuer waren offschreiben, aber sie ruhten meist mehr im Gesetz, als in der Aktion, da nach der Verhandlungsgrundregel nur geschritten werden konnte, wer überhaupt angegriffen worden war; er nicht angegriffen wurde, blieb im Reue, ob er stummrechtlich war, oder nicht. An einzelne Punkte erinnert sich der Zeuge nicht mehr bestimmt, und verweist auf seinen amtlichen Bericht.

Am Bezug auf den Ausschluß vom Einkommenrecht wegen rückständiger Steuern galt eine höchst verschiedene Praxis; von gewissen Bürgern wurde die Steuer nicht verlangt und dann wurden sie einfach geschritten. In einem Falle, bei einem konserativen Bürger (Christen von Anbermat), der nicht einmal eine Niederlassungsfarte hatte, wurde trotz diesem Mangel und nicht bezahlten Steuern das Einkommenrecht zugelassen; am gleichen Tage wurde ein liberaler Bürger vom gleichen Staatsrath ausgeschlossen, trotzdem daß man ihm die Steuern zwar nicht gefordert hatte, und er eine Niederlassungsfarte hatte. Von den Leuten, deren Eintragung einfach geregelt worden war, wurden einige wieder zugelassen,

Stelleicht wird es diesem oder jenem Leser dienen, wenn wir ihm die neu hingekommenen Sätze behufs Nummerung im Buche nennen (Nurzum natürlich vorbekannt): Zur neuen Auflage. Brautgeleit. Die kleine Klänge. Die geistlichen Kerzen. Veng, wer kann dir widerstehn? Der Viehlingbaum. Das bittere Tränklein. Bortwiesel. Abendwolk. Mein Stern. Mein Jahr. Randertige. Einem Tagelöhner. Ewig jung ist nur die Sonne. Unter den Sternen. Schutzgeleit. Nach der ersten Bergfahrt. Ich würd' es hören. Reiterphantasie. Kluth und Gbhe. Mit einem Augenbildniß. In einer Schwamagne. Das kaiserliche Schreiben. Der Tod und Frau Laura. Der schwarze Prinz. Kaiser Sigmunds Ende. A. Vencicopo. Bergoteles Ständchen. Uhor der Todten. Auserles. Ein Pilgrim.

Nach hinsichtlich dieser Ergänzungen glaube ich die wichtigsten Sätze hinter die persönlichsten stellen zu müssen, welche theilweise eine zauberhafte Schönheit bekunden. Da möge nun Jeder selbst genießen und bewundern. Zum ersichtigen Abdruck des Reuen halte ich mich nicht betuigt und eine Beuorundung des Reue als Probe nur ichreiben. So seien denn zum Schluß als Probe nur zwei größere Gedichte jünger, die ich für die herrlichsten halte:

Die zwei Reigen. Ein Uherub schritt das Thal empor Und schlug das Volk mit Schwert und Peit, Miniant der halbe Jugendflor — Draufüber will der Frühling sein, Und wer das Vieb verlorren hat,

Wenn wir ihm die neu hingekommenen Sätze behufs Nummerung im Buche nennen (Nurzum natürlich vorbekannt): Zur neuen Auflage. Brautgeleit. Die kleine Klänge. Die geistlichen Kerzen. Veng, wer kann dir widerstehn? Der Viehlingbaum. Das bittere Tränklein. Bortwiesel. Abendwolk. Mein Stern. Mein Jahr. Randertige. Einem Tagelöhner. Ewig jung ist nur die Sonne. Unter den Sternen. Schutzgeleit. Nach der ersten Bergfahrt. Ich würd' es hören. Reiterphantasie. Kluth und Gbhe. Mit einem Augenbildniß. In einer Schwamagne. Das kaiserliche Schreiben. Der Tod und Frau Laura. Der schwarze Prinz. Kaiser Sigmunds Ende. A. Vencicopo. Bergoteles Ständchen. Uhor der Todten. Auserles. Ein Pilgrim.

Nach hinsichtlich dieser Ergänzungen glaube ich die wichtigsten Sätze hinter die persönlichsten stellen zu müssen, welche theilweise eine zauberhafte Schönheit bekunden. Da möge nun Jeder selbst genießen und bewundern. Zum ersichtigen Abdruck des Reuen halte ich mich nicht betuigt und eine Beuorundung des Reue als Probe nur ichreiben. So seien denn zum Schluß als Probe nur zwei größere Gedichte jünger, die ich für die herrlichsten halte:

Die zwei Reigen. Ein Uherub schritt das Thal empor Und schlug das Volk mit Schwert und Peit, Miniant der halbe Jugendflor — Draufüber will der Frühling sein, Und wer das Vieb verlorren hat,

Wenn wir ihm die neu hingekommenen Sätze behufs Nummerung im Buche nennen (Nurzum natürlich vorbekannt): Zur neuen Auflage. Brautgeleit. Die kleine Klänge. Die geistlichen Kerzen. Veng, wer kann dir widerstehn? Der Viehlingbaum. Das bittere Tränklein. Bortwiesel. Abendwolk. Mein Stern. Mein Jahr. Randertige. Einem Tagelöhner. Ewig jung ist nur die Sonne. Unter den Sternen. Schutzgeleit. Nach der ersten Bergfahrt. Ich würd' es hören. Reiterphantasie. Kluth und Gbhe. Mit einem Augenbildniß. In einer Schwamagne. Das kaiserliche Schreiben. Der Tod und Frau Laura. Der schwarze Prinz. Kaiser Sigmunds Ende. A. Vencicopo. Bergoteles Ständchen. Uhor der Todten. Auserles. Ein Pilgrim.

Nach hinsichtlich dieser Ergänzungen glaube ich die wichtigsten Sätze hinter die persönlichsten stellen zu müssen, welche theilweise eine zauberhafte Schönheit bekunden. Da möge nun Jeder selbst genießen und bewundern. Zum ersichtigen Abdruck des Reuen halte ich mich nicht betuigt und eine Beuorundung des Reue als Probe nur ichreiben. So seien denn zum Schluß als Probe nur zwei größere Gedichte jünger, die ich für die herrlichsten halte:

Die zwei Reigen. Ein Uherub schritt das Thal empor Und schlug das Volk mit Schwert und Peit, Miniant der halbe Jugendflor — Draufüber will der Frühling sein, Und wer das Vieb verlorren hat,

Wenn wir ihm die neu hingekommenen Sätze behufs Nummerung im Buche nennen (Nurzum natürlich vorbekannt): Zur neuen Auflage. Brautgeleit. Die kleine Klänge. Die geistlichen Kerzen. Veng, wer kann dir widerstehn? Der Viehlingbaum. Das bittere Tränklein. Bortwiesel. Abendwolk. Mein Stern. Mein Jahr. Randertige. Einem Tagelöhner. Ewig jung ist nur die Sonne. Unter den Sternen. Schutzgeleit. Nach der ersten Bergfahrt. Ich würd' es hören. Reiterphantasie. Kluth und Gbhe. Mit einem Augenbildniß. In einer Schwamagne. Das kaiserliche Schreiben. Der Tod und Frau Laura. Der schwarze Prinz. Kaiser Sigmunds Ende. A. Vencicopo. Bergoteles Ständchen. Uhor der Todten. Auserles. Ein Pilgrim.